

Walter Schlesinger:

wurde und vermutlich die Hermunduren des nördlichen Böhmens mit umfaßt hat. Im Verlaufe der sogenannten Völkerwanderungszeit bildete sich das mächtige Reich der Thüringer, das im Osten vielleicht bis zur Elbe reichte¹⁵; ob es auch in Böhmen Einfluß gewann, bleibt zweifelhaft. Die Markomannen verschwinden im 4. Jahrhundert aus den Quellen; in der Folgezeit läßt sich eine vorübergehende Anwesenheit der Langobarden in Böhmen nachweisen, doch hören germanische Bodenfunde im 6. Jahrhundert auf¹⁶. In dieser Frühzeit war also das Gebirge keine absolute Völker- und Kulturscheide, aber doch eine deutliche Grenze. Grenzverkehr bestand wohl, jedoch kein Grenznahverkehr; es war ein ausgesprochener Grenzfernverkehr. Das gilt auch für die Slawenzeit. Slawische Stämme drangen von Süden und Südosten her in Böhmen ein; von hier gelangten sie vielleicht in das obersächsische Gebiet¹⁷. Die in der Prager Bistumsurkunde von

¹⁵ König Sigibert zieht 561 den Awaren nach Thüringen entgegen und schlägt sie an der Elbe. Paulus Diaconus, hg. Waitz, S. 93.

¹⁶ H. Preidel, Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger, 2. Bd. 1930, S. 177ff.

¹⁷ Slawen lassen sich an der Saale in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nachweisen (Fredegar, SS. rer. Merov. II, S. 155, 158f.), in weiter östlich gelegenen Gebieten Deutschlands erst später, im 8. und 9. Jahrhundert (H. A. Knorr, Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder. 1937, S. 207. — C. Engel und W. La Baume, Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande. Erl. z. Atlas d. ost- u. westpreußischen Landesgeschichte, 1. Teil. 1937, S. 176.) Ihre Einwanderung in Böhmen setzt man, da sie gewisse germanische Namen noch vor der 2. Lautverschiebung übernommen haben müssen (E. Gierach, Altdeutsche Namen in den Sudetenländern. 1922, S. 19), in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts. Auf der Balkanhalbinsel tauchen sie, wie wir vor allem aus Prokop wissen, schon im 5. und 6. Jahrhundert auf (C. Jireček, Geschichte der Serben, 1. Bd. 1911, S. 69ff.). Erwägt man nun, daß Serben und Sorben den gleichen Namen führen, ferner die Verbreitung des Namens der Chrowati, die in Kroatien, in den Westkarpaten, an der oberen Iser und Elbe auftauchen und deren Name im Ortsnamen Corbetha bei Halle wiederbegegnet (vgl. E. Schwarz, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. 1931, S. 51), nimmt man hinzu die Vorstellungen, die wir etwa bei Konstantin Porphyriogenitos (De adm. imp. 32, hg. Bekker, S. 152), in der altrussischen Nestorchronik (hg. R. Trautmann, S. 3), aber auch noch in einer bayerischen Königschronik des 12. Jahrhunderts (SS. 24, S. 223) über die Ausbreitung der Slawen finden und vergleicht das schließlich mit dem Befunde der Bodenforschung, die neuerdings auffallende Ähnlichkeiten zwischen der slawischen Keramik Böhmens und Obersachsens aufgezeigt hat (Knorr a. a. O., S. 97, sowie schon G. Krüger, Mannus VI, 1914: „Die slawische Keramik Thüringens und des Saalegebiets ist eng verwandt mit der Böhmens, dagegen bildet die der norddeutschen Slawen eine durchaus anders geartete, große Gruppe.“), sowie mit den Ergebnissen der Sprachwissenschaft, die in Nordböhmen Ortsnamen obersorbischer Lautgebung feststellen konnte